

JAHRESBERICHT DES LUDWIG BOLTZMANN-INSTITUTS FÜR EUROPÄISCHE GESCHICHTE UND ÖFFENTLICHKEIT

1. Das Institut in Zahlen

Das Budget des neuen LBI für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit für die ersten vier Jahre beträgt rund € 2,7 Mio und wird zu 57 % von der Ludwig Boltzmann-Gesellschaft getragen und zu 43 % vom Partnerkonsortium, dem Demokratiezentrum Wien, dem Zentrum für Medien und Interaktivität an der Universität Gießen (ZMI) und dem Robert Schuman Centre for Advanced Studies am European University Institute in Florenz sowie den Kooperationspartnern fög, Forschungsbereich Öffentlichkeit und Gesellschaft an der Universität Zürich und dem Europainstitut Basel.

In diesem Budget sind auch Drittmittel der Universität Wien und der OMV enthalten, die zur ambitionierten Umsetzung des Forschungsprogramms akquiriert wurden.

Anzahl der MitarbeiterInnen:

Position: Institutsleiter Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb
Stellvertr. Institutsleiterin Mag. Gertraud Diendorfer
Researcherin Mag. Petra Dorfstätter
Researcher Dr. Berthold Molden
Researcher Dr. Vrääth Öhner
Key Researcher Dr. Benjamin Drechsel
Researcherin Mag. Karina Klier
Key Researcher Dr. James Kaye
Researcher Dr. Heike Karge
Sekretariat Mag. Alexandra Paul bzw. Brigitta Buchmayr

in Kooperation mit der Universität Zürich

Key Researcher Dr. Jens Lucht

Researcher Lic.phil. Stefan Tobler

Junior Researcherin Esther Konieczny

sowie weitere Personen für Kodierarbeiten im Rahmen der
Printmedien-Auswertung

Infrastruktur:

- 130 m² bzw. 4 Räume (Institutssitz Hegelgasse 6/5, 1010 Wien)
- 1 Büroraum am ZMI der Universität Gießen
- 2 Büroräume am fög, Universität Zürich
- 1 Büroraum am European University Institute Florenz

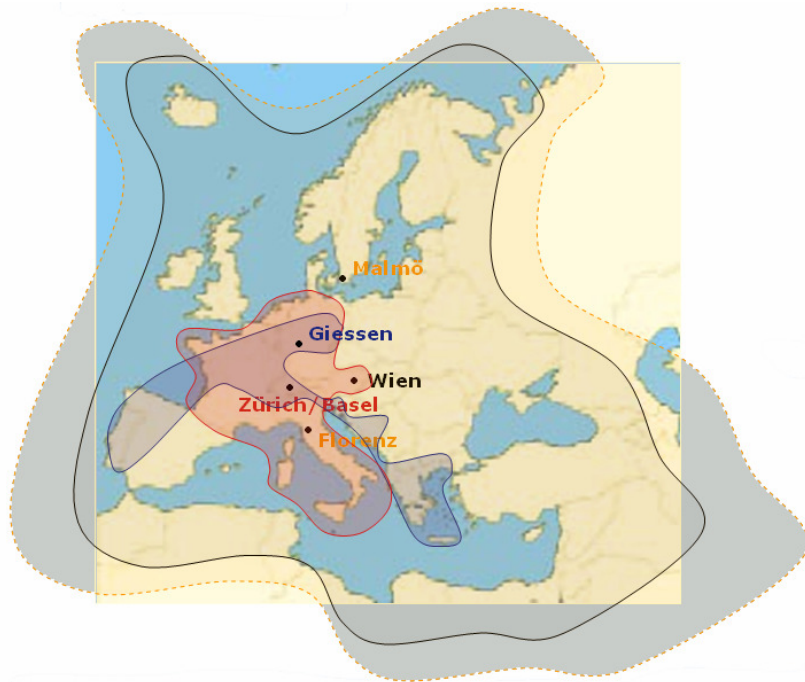
Alle Räumlichkeiten sind mit EDV ausgestattet und verfügen über alle notwendigen Einrichtungen, wie Telefon, Fax, Kopierer, etc.

2. Forschungsinhalte 2005

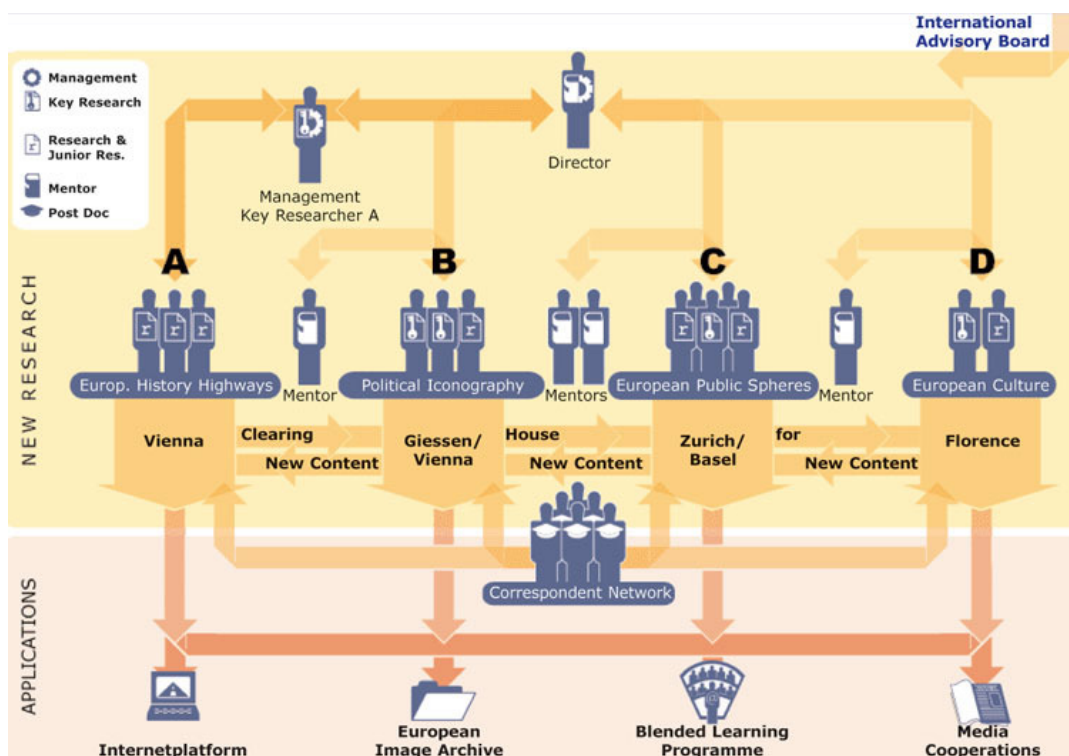
2.1 Darstellung der Highlights 2005

Institutsaufbau:

Nach der offiziellen Gründung des Instituts am 01.06.2005 wurde der institutionelle Aufbau auf Basis der Partnerstruktur intensiviert. Die wissenschaftliche Leitung liegt in Wien, ebenso das Management, die einzelnen Programmlinien verteilen sich auf fünf Standorte. Das heißt, Wien koordiniert, strukturiert die Forschungsprozesse sowie die Kommunikationsabläufe und nimmt damit die zentrale Clearinghouse-Funktion wahr.



An diesen fünf Standorten wurden die Arbeitsplätze für die Teams eingerichtet. Die ersten Monate waren daher mit infrastrukturellen, rechtlichen, arbeitsrechtlichen und auch kommunikationstechnischen Fragen die die Installierung der Arbeitsgruppen und personelle Zusammenstellung (Anstellungsmodalitäten etc.) der Teams betrafen, gefüllt.



Der ausgearbeitete **Personalentwicklungsplan** soll verstärkt die Karriereverläufe der Frauen im Blickfeld haben, um dem vorherrschenden Gender-Ungleichgewicht in den nächsten Jahren entgegenzuwirken. Konkret heißt das, dass die Researcherinnen in den Teams in den ersten zwei bis drei Jahren zu Key Researcherinnen aufsteigen werden. Diese Maßnahmen zur Frauen- und Nachwuchsförderung werden betrieblich gemäß Gender Mainstreaming-Maßnahmen festgehalten.

Weiters wurde begonnen, ein KorrespondentInnennetz in Europa vorzubereiten, das notwendige Diskursräume für das LBI erschließt. Die Finanzierung dieses KorrespondentInnennetzwerks erfolgt mit zusätzlichen Kooperationen mit Sponsoren. 2005 wurde daher ein Research Fellowship Modell entwickelt das in einer Private-Public-Partnerschaft umgesetzt wird. Die ersten Partnerschaften konnten bereits geschlossen werden. Das KorrespondentInnennetz von jungen WissenschaftlerInnen in mehreren europäischen Städten wird mit den einzelnen Forschungsprogrammsschienen aus unterschiedlichen Diskursräumen arbeiten und diese weiter ausbauen.

Der Schwerpunkt wird, vor allem in der ersten Aufbauphase, auf Polen, Rumänien, die Tschechische Republik, Ungarn und Schweden gelegt. Bewusst soll die „Westlastigkeit“ des Instituts in den nächsten Jahren durch diese Strategie aufgehoben werden.

Weiterentwicklung und Umsetzung des Forschungsprogramms

Von 12. bis 14. September 2005 fand am Europainstitut in Florenz ein dreitägiger interner Workshop statt, auf dem die ersten inhaltlichen Papiere der vier Programmlinien präsentiert wurden. Ziel dieser Veranstaltung war es, die unterschiedlichen methodischen Zugänge und Hintergründe der Programmlinien zu zeigen: Programmlinie A – European History Highways arbeitet vor allem mit zeithistorischen und kulturwissenschaftlichen Methoden. Programmlinie B ist geprägt von einem politikwissenschaftlichen Ansatz über politische Ikonographie unter Berücksichtigung der kunstgeschichtlichen Diskussionen seit Warburg.

Programmlinie C, Europäische Öffentlichkeit, basiert auf soziologischen Analysen von Kommunikationsarenen und entsprechenden inhaltsanalytischen Herangehensweisen bei der Auswertung von Leitmedien im Printmedienbereich. Programmlinie D thematisiert ebenso wie Programmlinie A den historisch-kulturwissenschaftlichen Zugang.

Die Forschungskonzepte im Detail:

Programmlinie A: European History Highways

Wesentlich war für diese zentrale, auch programmübergreifend agierende, mit zeithistorischen und politikwissenschaftlichen Methoden arbeitende Programmlinie zunächst die räumliche und zeitliche Begrenzung des Forschungsfeldes:

Europa wird weniger geographisch, sondern als „diskursiver Raum“ begriffen, der in wechselwirkenden *bottom-up*- und *top-down*-Prozessen von jenen konstruiert wird, die sich (politisch, kulturell, wirtschaftlich) auf Europa beziehen. Beobachtungszeitraum sind 20. und 21. Jahrhundert mit Schwergewicht auf die Zeit nach 1945.

Von den im Institutsdesign vorgeschlagenen History Highways (= HH) wurde jener des „Kalten Kriegs“ als erster ausgewählt. An ihm wird nun das diachrone, transnationale und gruppenübergreifende Fragenset von allen Programmlinien erstmals empirisch auf die Probe gestellt. Die Diskussion mit den anderen Programmlinien verbesserte die Abstimmung von Begrifflichkeiten und theoretischen Ausgangspunkten.

So prüfte Programmlinie A ihr Verständnis von Öffentlichkeit als Feld der Geschichts- und politischen Strukturproduktion anhand des von Programmlinie C vertretenen arenatheoretischen Öffentlichkeitsmodells. Ferner wurden als potentielle Quellen Massenmedien, politische Primärdokumente (PolitikerInnenreden, Parlamentsdebatten, Monumente; Gedenkveranstaltungen), multilaterale Debatten (EU-Gipfel), Schulbücher/Lehrpläne sowie geschichts- und sozialwissenschaftliche Arbeiten (Sekundärtexte als Primärquellen) definiert.

Programmlinie B: Politische Ikonographie Europas

Die erste Projektphase ermöglicht den thematischen Einstieg in die "Politische Ikonographie Europas" mit einem quantitativ beschränkten Bilderkorpus. Ursächlich dafür ist die Verknüpfung der Forschungsarbeit mit der Bilddatenbank des LBI: Sowohl finanziell (*Urheberrecht*) als auch personell (*Verschlagwortung*) wird es nicht möglich sein, eine unbegrenzte Bildermenge in die Datenbank einzuspeisen. Das verwendete Bildmaterial muss sich daher durch quantitative Einschränkung, wissenschaftliche Relevanz und inhaltliche Nähe zum Thema "Europa" auszeichnen. Es wurde ein Pflichtenheft zur Vorbereitung der Ausschreibung für Entwicklung und Implementierung einer internetgestützten Datenbank erstellt.

Der zentrale Begriff „Ikone“ wurde definiert als Bild, das im Rahmen einer näher beschreibbaren Erinnerungskultur von kollektiver Bedeutung ist. Ihr Ikonen-Charakter hängt also von jenen dynamischen Kontexten öffentlicher Wahrnehmung ab, die auch im Mittelpunkt der anderen Programmlinien stehen. Als methodische Grundlage für die Beantwortung der doppelten Leitfrage „Europa in der Politischen Ikonographie/Politische Ikonographie in Europa“ wurde die Erstellung eines Bilderkanons ausgeführt. Im Anschluss an diese erste Phase zur Erforschung europäischer Bilderwelten soll die Forschungsperspektive von den "Ikonen" auf die "Ikonographien" Europas ausgeweitet werden. Dabei wird stets auf Schnittflächen zu den anderen Programmlinien zu achten sein.

Programmlinie C: Europäische Öffentlichkeit und Identität

Programmlinie C stellte ihr arenatheoretisches Öffentlichkeitsmodell zur transdisziplinären Diskussion: Öffentlichkeit lässt sich demnach modellieren als Kommunikationsnetzwerk von Öffentlichkeitsarenen, das in funktionaler, segmentärer und stratifikatorischer Hinsicht differenziert und über nicht abreißende Wellen von Kommunikationsereignissen miteinander verbunden ist. Erste Ergebnisse eines Erfassungsdurchlaufs der europäischen Verfassungsdebatten illustrierten die Methode. Zahlreiche Berührungspunkte (v. a. Krisen bzw. strukturschaffende Prozessverdichtungen als Kommunikationsereignisse) mit Programmlinie A, B und D bestätigten sich dabei. Als Arbeitsprogramm wurde definiert: die weitere Vertiefung der theoretischen Grundlage (Zusammenhang von europäischer Identität und Öffentlichkeit), unter Mitarbeit eines ab 1. Jänner 2006 zum Team hinzugekommenen Historikers (David Trefás), sowie der Beginn zeitreihenbasierter Untersuchungen der verschiedenen nationalen Medienarenen entlang der gemeinsam mit den anderen Programmlinien ausgewählten Highways als diskurs-, struktur- und ereignisgeschichtlicher Timelines.

Programmlinie D: Europäische Kultur

Ausgehend von ihrer Zielsetzung, die Konturen eines dialog- und diversitätsbasierten europäischen Kulturmodells sichtbar zu machen, präsentierte Programmlinie D Vorschläge für die Fokussierung ihrer empirischen Arbeit: erstens europäische Kultur als Erinnerungskultur, exemplifiziert an Kriegsgedächtnissen im Baltikum und auf dem Balkan; zweitens die Produktion und Konfrontation „europäischer Werte“ in ereignisgeschichtlichen Verdichtungen (Kommunikationsereignisse) wie dem Berliner Mauerbau 1961, dem Mauerfall 1989 und der Debatte über den Irakkrieg seit 2001 bzw. 2003; und drittens die theoretische Verortung und historische Herleitung des europäischen Wertebegriffs in Auseinandersetzung mit europaspezifischen „Sonderwegthesen“ (z. B. „from Athens to Auschwitz“).

Ergebnisse

Neben methodischen und theoretischen Abstimmungen stand am Ende des Treffens vor allem die Vorgabe des History Highways „Kalter Krieg“ als Arbeitsprogramm bis Mai 2006. Für dieses Datum wurde die gemeinsame Durchführung eines internationalen ExpertInnenworkshops in Wien beschlossen, in dessen Rahmen die entsprechenden Arbeitsergebnisse präsentiert werden. Ein Boardmeeting im Dezember 2005 und ein internes Treffen aller MitarbeiterInnen im Februar 2006 wurden als Milestones für die inhaltliche Koordinierung der Forschungsprozesse gesetzt.

Aufgrund der intensiven Auseinandersetzung konnten die Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei der konkreten Forschungsstrategie offengelegt werden, aber auch gemeinsame Schnittflächen und methodische Abstimmungen erzielt werden.

2.2 Was waren die gesetzten Ziele?

Die Ziele des ersten Jahres lagen vor allem darin, die durch die internationale Streuung der Institutspartner und die geographische Dislokation verursachten Kommunikationsprobleme zwischen Wien, Gießen, Basel, Zürich und Florenz zu überwinden und eine stärkere Fokussierung auf gemeinsame Forschungsinhalte und Forschungsstrategien auszuarbeiten. Gleichzeitig sollten die Methodenbegriffe und die innovativen transdisziplinären gemeinsamen Zugänge präziser erfasst und definiert werden und in weiterer Folge mit empirischen Fallstudien verdichtet werden.

Ein weiteres Ziel war die Positionierung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit in der scientific community in Österreich.

2.3 Ergebnisse aus der Forschungsarbeit

2.3.1 Publikationen

gibt es im ersten Jahr natürlich nur interne, das heißt, alle vier Programmlinien haben entsprechende Forschungspapiere, die in Florenz umfassend und detailliert kommentiert und reflektiert wurden, verfasst. Diese werden in weiterer Folge auch im Intranet als ständige interne Referenzpunkte dokumentiert werden. Im Bereich der Wissenschaftskommunikation in die Öffentlichkeit hingegen gab es doch eine Reihe von Beiträgen und Artikeln über das Institut, wobei im ersten Jahr als Zielrichtung die österreichische Medienlandschaft gewählt wurde, z.B. Artikel auf ORF Science online über die Gründung des Institutes vom 27.01.2005, Artikel „Diese permanente Selbstüberschätzung“ im STANDARD vom 11.05.2005, Artikel „Nachdenken im Gedankenjahr“ in Universum Nr. 5, Teilnahme am Montagsgespräch des STANDARD am 01.06.2005 zum Thema „Es gibt keine absolute Gerechtigkeit“, Artikel „Ein Aufruf: EGO und EU“ vom 24.09.2005 im Spectrum der PRESSE, Artikel „Ein Europa, viele Codes“ im STANDARD vom 27.09.2005 oder Interview in der Wiener-Zeitung vom 30.12.2005 „Jubiläumsbilanz – Glaube an uns selbst blieb unerschüttert“.

2.3.2 Organisation von wissenschaftlichen Veranstaltungen

Ein weiterer wichtiger Punkt der gemeinsamen Arbeit war die Zusammenstellung einer bereits früh angesetzten internen Peer-Review-Konferenz mit Experten zu Inhalten und Methoden der einzelnen Programmlinien für 12. Mai 2006. Hier wurde am 12. bis 14. September 2005 während der Tagung in Florenz Einigung über die Teilnehmer und Teilnehmerinnen erzielt. Im Zusammenhang mit dieser Veranstaltung wird neben einem zweitägigen, intensiven Brainstorming und einer Peer-Review-Evaluation der einzelnen Forschungs-Programmlinien auch eine öffentliche Veranstaltung gemeinsam mit der Universität Wien im Kleinen Festsaal vorbereitet.

2.3.3 Weitere wissenschaftliche Kooperationen

Im ersten Jahr war die Zielsetzung vor allem, die interne internationale Kooperation zu stärken und vorhandene unterschiedliche Wissenschaftsförderungsstrukturen soweit zusammenzuführen, dass also auch eine entsprechende vertragliche Kooperation möglich war.

Mit dem Rektor der Universität Wien, Univ.-Prof. Dr. Georg Winckler, wurde ein zweijähriges Kooperationsabkommen geschlossen. Der Institutsleiter unterrichtet im Rahmen einer zweijährigen Zeitprofessur.

2.4 Änderungen während des Jahres

Der Institutsname wurde von European History Lab geändert auf Ludwig Boltzmann-Institut für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit.

2.5 Neue Perspektiven

Bei der inhaltlichen wissenschaftlichen Auseinandersetzung wurde klarer, dass es notwendig ist, bei einem derartig international und transdisziplinär angelegten Projekt möglichst klar definierte gemeinsame Inhalte zu finden, die dann in weiterer Folge aus den unterschiedlichen Forschungsperspektiven analysiert werden. In diesem Sinne musste eine stärkere Fokussierung der Forschungsinhalte erfolgen, wobei ein wichtiger Forschungsbereich, der gemeinsam diskutiert wird, der Höhepunkt des Kalten Krieges 1961 mit dem Berliner Mauerbau sein wird.

Dieses Ereignis ist der Ausgangspunkt einer gemeinsamen, auch empirischen, Tiefbohrung zur Frage der Auswirkungen des Kalten Krieges auf die politische und kulturelle Entwicklung Europas. Alle vier Programmlinien nehmen den Kalten Krieg am Beispiel der Berliner Mauer als Ausgangspunkt einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema, wobei die Programmlinie A, *European History Highways*, sich vor allem dem Längsschnitt, dem Kalten Krieg nach 1945, widmen wird.

Während die traditionellen Studien über den Kalten Krieg sich auf die Wurzeln und äußerlichen Folgen des Ost-West-Konfliktes beschränken, geht es in diesem Highway um die Folgen für die europäische soziale, politische und kulturelle Entwicklung und die Auswirkungen dieser bipolaren Konfrontation auf die aktuellen Einstellungen der Gesellschaften und Eliten in Europa – mit besonderem Schwergewicht auf die demokratiepolitischen Einstellungen und nationale Identitätskonstruktionen bzw. gemeinsame europäische Werte und Identitätscluster.

Der Kalte Krieg ist eine mehrschichtige Meistererzählung, die trotz der bipolaren Konfliktlage und der atomaren Bedrohung eine stabile Nachkriegsordnung ermöglichte – eine zentrale Grundlage für die europäische Integration zur Überwindung traditioneller nationaler Feindschaften wie im Falle (West) Deutschlands und Frankreichs.

Elemente einer Meistererzählung oder, nach unserer Definition, eines „historischen Leitmotivs“ (Geschichtsbildes) sind die Reduktion komplexer Entwicklungen auf eine vereinfachte Grundaussage mit dramaturgisch aufgeladenen einfachen Erzählungen. Neben einer kurzfristigen ideologischen konkreten Schlussfolgerung (Handlungsanweisung) werden auch langfristige Ziele verfolgt. Typisch für das historische Leitmotiv ist, dass durch Historisierung eine emotional höchst aufgeladene kollektive Identitätsbildung erfolgt, die sich auch von anderen Nationen/Staatengemeinschaften mehr oder weniger stark abgrenzt. In Zeiten latenter Aggressionsziele nach außen bzw. nach innen werden derartige historische Leitmotive propagandistisch weiterentwickelt und permanent in den öffentlichen Kommunikationsraum eingespielt.

Programmlinie B wird sich auf die zentralen politischen Bilderwelten des Kalten Krieges konzentrieren und versuchen, die wesentlichsten und aussagekräftigsten politischen Ikonen aus dem Kalten Krieg zu analysieren und in Form eines Bildarchivs dann auch zu präsentieren. Programmlinie D hat mit einer intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der europäischen Sekundärliteratur zum Thema „Europäische Öffentlichkeit“ begonnen und versucht, den Bogen zur Identitätsdebatte zu schlagen. Gleichzeitig wurde bereits eine umfassende Inhaltsanalyse in westeuropäischen Leitmedien in Westeuropa zum Thema europäische Verfassungsdebatte durchgeführt, wobei rund 8.000 referierende Artikel zur weiteren Auswertung ausgewählt wurden.

2.6 Tätigkeiten außerhalb der Forschung

Anlässlich der Vorstellung des neuen Instituts wurde am 11.11.2005 im ORF KulturCafe ein Pressegespräch veranstaltet, zu dem zahlreiche MedienvertreterInnen geladen waren.

Vorträge hielten: Staatssekretär Hans Winkler, zuständig für EU-Fragen im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten, Claudia Lingner in ihrer Eigenschaft als Geschäftsführerin der Ludwig Boltzmann-Gesellschaft, Gertraud Diendorfer, die Geschäftsführerin des Demokratiezentrum Wien und der Institutsleiter Oliver Rathkolb.

3. Personalentwicklung 2005

3.1 Darstellung des Teams

Das Institut wird von dem Zeithistoriker und promovierten Juristen Oliver Rathkolb geleitet, der auch bis 1. März 2007 eine Zeitprofessur am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien innehat. Oliver Rathkolb beschäftigt sich nicht nur mit den vor allem im Zeitraum des Institutsaufbaus notwendigen administrativen, finanziellen und rechtlichen Fragen, sondern arbeitet auch selbst an der Programmlinie A mit. Darüber hinaus versucht er, die vorhandene westeuropäische und transatlantische inhaltliche Fokussierung des Instituts durch den Aufbau eines zentral- und ost-/südosteuropäischen wissenschaftlichen Korrespondentennetzes auszugleichen, um stärker gesamt-europäische Ansätze und Debatten durchführen zu können.

Stellvertretende Institutsleiterin ist die Historikerin Gertraud Diendorfer. Sie ist im Management-kooordinierten Bereich des Instituts tätig (insbesondere Personalangelegenheiten und Controlling) sowie für die wissenschaftliche Koordinierung der Programmlinie A und die damit verbundene Implementierung und Umsetzung der Internetplattform European History Highways und, darauf aufbauend, die konzeptive Entwicklung von Blended Learning-Modulen verantwortlich.

Weiters arbeitet an der Programmlinie A der promovierte Historiker Berthold Molden mit, der sich derzeit vor allem mit der Bedeutung des Mauerbaus 1961 bzw. der Kuba-Krise als möglicher Ausgangspunkt für eine Längsschnittanalyse des Kalten Krieges in Europa beschäftigt und auch an der Entwicklung eines Projektantrages zur Frage „Staatentransformation und Geschichtsbilder in Bosnien-Herzegowina in den 1990er-Jahren bis zur Gegenwart“ mitgearbeitet hat.

Frau Petra Dorfstätter, Magistra der Politikwissenschaften, ist ebenfalls in die Programmlinie A integriert und war in der ersten Phase vor allem mit der Umsetzung der Homepage und der Organisation der diversen Workshops in Wien und in Florenz beschäftigt.

Programmlinie B: Benjamin Drechsel arbeitet als Key Researcher und hat in der ersten Phase des Jahres 2005 den methodischen und theoretischen Zugang zur politischen Ikonographie in Europa nach 1945 abgeschlossen. Er hat begonnen, ein Anforderungsprofil für eine entsprechend Bilddatenbank zu entwickeln und die Auswahl der zentralen politischen Ikonen fortgesetzt.

Vrääth Öhner setzt sich primär mit den theoretischen Zugängen und der Filmanalyse mit Schwerpunkt auf „Kalter Krieg“ auseinander.

Programmlinie C, Europäische Öffentlichkeit und Identität am fög der Universität Zürich: Hier arbeitet der Key Researcher Jens Lucht an der Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Sekundärliteratur zum Thema europäische Öffentlichkeit, unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen auf die europäische Identität bzw. die Analyse europäischer Identitätscluster in Kommunikationsarenen Europas. Gleichzeitig leitete er die Kodierung und Auswertung der Inhaltsanalyse zur europäischen Verfassungsdebatte.

Programmlinie D: Key Researcher James Kaye diskutiert die methodischen und inhaltlichen Zugänge zur europäischen Kultur anhand der Auseinandersetzung mit europäischen Sonderwegs-Thesen und der Bedeutung sprachlicher Identitätskonstruktionen und Selbstbezüge (europäische Kultur als Gedenkkultur).

Key Researcherin Heike Karge intensiviert die Auseinandersetzung mit den Kriegserinnerungen und Denkmalsdebatten zum Zweiten Weltkrieg in der Nachkriegsgesellschaft Jugoslawiens.

Neben den angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts wurde ein eigenes Mentorinnen- und Mentorensystem entwickelt, das heißt, für alle vier Programmlinien gibt es einen erfahrenen Wissenschaftler an den jeweiligen Partnerinstitutionen, der direkt auch den einzelnen Programmlinien zuarbeitet.

Für Programmlinie A: Prof. Sieglinde Rosenberger, Vorständin des Instituts für Politikwissenschaften der Universität Wien, mit besonderem Schwerpunkt auf Gender-Themen in allen Programmlinien

für Programmlinie B: Prof. Claus Leggewie, Universität Gießen

für Programmlinie C: Prof. Kurt Imhof für den Bereich Europäische Öffentlichkeit und Identität vom fög Zürich, der in der Vorbereitungsphase bereits unterstützt wurde von Prof. Georg Kreis von der Universität Basel, der mit einem zusätzlichen Mitarbeiter ab 2006 das Institutsteam verstärken wird
Programmlinie D: Prof. Bo Stråth vom Europainstitut Florenz, mit Schwerpunkt auf die kulturwissenschaftlichen und theoretischen Fragestellungen im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung mit europäischen Werten und europäischer Kultur

3.2 Neuzugänge, Abgänge

Zugänge:

DDr. Oliver Rathkolb, 01.06.2005
Mag. Gertraud Diendorfer, 01.06.2005
Mag. Petra Dorfstätter, 01.06.2005
Dr. Berthold Molden, 01.06.2005
Dr. Vrääth Öhner, 01.06.2005
Dr. Benjamin Drechsel, 01.06.2005
Mag. Karina Klier, 01.06.2005
Dr. Jens Lucht, 01.05.2005
Dr. James Kaye, 01.06.2005
Dr. Heike Karge, 01.09.2005
Mag. Alexandra Paul, 02.05.2005
Brigitta Buchmayr, 01.12.2005

in Kooperation mit der Universität Zürich

Dr. Jens Lucht, 01.05.2005
Lic.phil. Stefan Tobler, 01.05.2005
Esther Konieczny, 01.06.2005

Abgänge:

Mag. Alexandra Paul, 31.10.2005

3.3 Diplomarbeiten, Dissertationen, Habilitationen

Im Jahre 2005 stellte Benjamin Drechsel seine Dissertation fertig, die auch bei Campus als Buch erschienen ist. Titel: Politik im Bild. Wie politische Bilder entstehen und wie digitale Bildarchive arbeiten.

3.4 Teilnahme an Konferenzen, Einladungen

Oliver Rathkolb: 20th International Congress of Historical Sciences, 03.07. – 09.07.05, University of New South Wales, Sydney, Australia

3.5 Nominierungen, Mitgliedschaften

Oliver Rathkolb für den Bruno-Kreisky-Preis für das politische Buch und für den Donauland-Sachbuchpreis.

3.6 Entwicklung des Teams aus Sicht der Partnerorganisationen

Alle (Kooperations)-Partner sind in die Entwicklung und Durchführung sämtlicher Projekte eingebunden. Nach der Grundsatzentscheidung werden Projektentwicklungen und -eingaben aber autonom durch die jeweiligen Key Researcher umgesetzt. Über die laufenden Forschungsergebnisse und strategischen Ausrichtungen wird sowohl bei internen Workshops als auch bei den Board-Meetings gemeinsam entschieden. Da das Forschungsdesign gemeinsam akkordiert wird, gibt es auch keinerlei Reibungsverluste bei der Umsetzung.

Die Einrichtung des Boards garantiert den konzisen Informationsaustausch und die Wahrung der Interessen der (Kooperations)-Partner.

4. Publikationen, geistiges Eigentum, Nutzung der Ergebnisse

4.1 Publikationspolitik

Es gibt Grundsatzdiskussionen über die mögliche Etablierung einer eigenen Reihe bzw. Einzelpublikationen (Monographien, Sammelwerke, Artikel). Die gemeinsame Entscheidung wird erst 2006 getroffen.

4.2 Status der Partner bei der Nutzung der Ergebnisse

Die Nutzung wird gemeinsam entschieden.

4.3 Darstellung der Errungenschaften

Das Internet, insbesondere die Entwicklung einer Internet-Plattform, spielt bei der Darstellung der wissenschaftlichen Erkenntnisse und der Forschungsergebnisse eine wichtige Rolle.

5. Vorschau auf die Forschungsinhalte 2006

2006 ist vor allem der Intensivierung der Auseinandersetzung mit den gemeinsamen inhaltlichen Schnittflächen gewidmet. Mit den Schwerpunkten um die Geschichte des Kalten Krieges am Beispiel Mauerbau 1961 wird auch das Modell und Konzept des European History Highways konkretisiert, das heißt, es wird der Frage nachgegangen, welche Rolle heute die Erinnerung an die „Berliner Mauer“ als symbolische Teilung Europas in der Vergangenheit bis herauf in die Gegenwart spielt: Ist die Berliner Mauer nach 1989 nicht nur ein deutscher und US-amerikanischer Erinnerungsort, sondern durch die mediale Fokussierung 1989ff ein europäischer Erinnerungsort geworden? Mit welchen Inhalten? Welche sozialen, ideologischen und historischen Abgrenzungen in Europa werden durch eine multiperspektivische Betrachtung des Mauerphänomens sichtbar, wenn über die gängige, reduzierende Interpretation des bipolaren ideologischen Konflikts hinausgegangen wird? Wesentlich ist auch die Untersuchung der Bedeutung, die dem „Eisernen Vorhang“ als Grenze Europas zukommt – in historische Beziehung gesetzt mit den Grenzziehungen gegenüber dem Osmanischen Reich bzw. den vielzitierten und -kritisierten Außengrenzen der EU.

2006 werden nach dem internationalen Workshop am 12./13. Mai 2006 in Wien bis August 2006 die Programminhalte weiter konkretisiert und auch unter Berücksichtigung der Diskussion so justiert, dass in der zweiten Jahreshälfte 2006 die Internet-Plattform European History Highways aufgesetzt werden kann und auch mit ersten Inhalten befüllt wird.

Schwerpunkt wird vor allem die Auseinandersetzung mit den Folgen des Kalten Krieges für die europäischen Nachkriegsgesellschaften sein, wobei auf der einen Seite eine historisch streng durchdeklinierte Zeitreihe mit Schlüsselereignissen vor und nach 1961 im Vordergrund stehen wird. Auf der anderen Seite ist es aufgrund der Anwendungsorientierung des Instituts essentiell, dass die Auswirkungen des Kalten Krieges auf die Gegenwart stärker bewusst gemacht und auch klar erfasst und beschrieben werden können.

Ein zweiter Schwerpunkt wird sicherlich in der Weiterentwicklung der historischen und aktuellen Auseinandersetzung mit europäischen Werten und europäischer Identität sein. Auch hier werden zwei Schlüsselkommunikations- und -diskursereignisse, 1957 – Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in Rom und 2005 – europäische Verfassungsdebatte, im Vordergrund stehen, sodass es möglich ist, hier zwei Eckpfeiler einer Entwicklungslinie festzumachen, um in weiterer Folge die Vorgeschichte und auch die Entwicklung in den 50er-, 60er- und 70er-Jahren zu fokussieren. Die starke wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den 60er-Jahren ist auch dahingehend wichtig, da die 60er-Jahre eine Art Zwischenjahrzehnt darstellen mit großen Änderungen und Entwicklungsschüben im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Bereich, die dann in weiterer Folge in den 70er- und vor allem in den 80er-Jahren zu einer völligen Umgruppierung der europäischen Strukturen aber auch der Geopolitik geführt haben.

Als Grundthese ist festzuhalten, dass der Beginn der 60er-Jahre den Höhepunkt des Kalten Krieges mit dem Potential einer atomaren totalen Auseinandersetzung zwischen den Supermächten markiert und über die Entspannungsjahre der 60er- und 70er-Jahre einerseits in Europa, vor allem im westeuropäischen Bereich, die Phase eines relativ lang anhaltenden Wirtschaftswachstums mit entsprechenden Folgewirkungen auf die gesellschaftlichen Systeme, also Einkommen, Freizeit, Migration, etc. geführt hat. Gleichzeitig hat die Teilung Europas und die sozio-ökonomische Krise der kommunistischen osteuropäischen Staaten ebenfalls in diesem Jahrzehnt begonnen und führte dann nach der Phase des zweiten Kalten Krieges Ende der 70er- und vor allem in der ersten Hälfte der 80er-Jahre zur friedlichen Auflösung des kommunistischen Blocksystems und einer völligen Neugruppierung Europas, nicht nur im geopolitischen sondern auch im sozio-ökonomischen Bereich. Auch unter Berücksichtigung von internationalen Entwicklungen ist es wichtig, aus unserer Sicht dieses Jahrzehnt als Ausgangspunkt für eine multi-narrative Geschichte Europas zu sehen.

Seit 1989 gerät die zentrale westeuropäische Meistererzählung, Europa (d.h. EWG und EG und EU Europa) als funktionierendes Friedensprojekt in Diskussion, die identitätssimulierende Wirkung des Zwanges zur Stabilität und Integration gegen den kommunistischen „Block“ lässt deutlich nach. In den „Balkankriegen“ versagte das Friedensprojekt Europa, ist aber auf der Werteebene (siehe paneuropäische Zivilgesellschaftliche Opposition gegen den jüngsten Irakkrieg) nach wie vor präsent.

Das „westeuropäische“ Narrativ, das in dieser Hinsicht sehr stark auch von US-Einflüssen und Prägungen gestimmt ist, nimmt nur langsam – und häufig nur entlang des ehemaligen Eisernen Vorhanges – zur Kenntnis, dass es auch ein anderes zentrales Leitmotiv während des Ost-West-Konflikts gibt: Kalter Krieg als Unterdrückungs-, Repressions- und Verfolgungsgeschichte, in dem demokratische Werte und die Freiheit des Individuums ebenso niedergedrückt wurden wie Erwartungen einer modernen Konsumgesellschaft trotz sozialer Versorgungsnetzwerke nicht erfüllt werden konnten. Dieses zweite Leitmotiv zu fassen, das verkürzt formuliert als „Gulaggedächtnis“ definiert wird, muss ebenfalls ein zentrales Ziel des Highways sein, da diese Erinnerung im noch immer „westlich“ dominierten öffentlichen, aber auch wissenschaftlichen Diskurs über europäische Geschichte nach 1945 nur eine untergeordnete Rolle spielt.